

Naturschutz im Biosphärenreservat Rhön – Vorbildlandschaft oder Entwicklungsland?

Eckhard Jedicke



*Blick vom Pferdskopf (Massiv der Wasserkuppe) in westliche Richtung aus der Pflege- in die Entwicklungszone. Eine der Zielarten auf der Ebene von Landschaftsausschnitten hier ist der Rotmilan (*Milvus milvus*), für dessen Erhalt Deutschland globale Verantwortung besitzt. Foto: E. Jedicke*

Biosphärenreservats-Ziele im Naturschutz

Biosphärenreservate sind international repräsentative Modellregionen, in denen nachhaltige Entwicklung verwirklicht werden soll. Sie sind im 1970 begründeten UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) verankert. Die UNESCO-Mitgliedstaaten können Gebiete als Biosphärenreservate vorschlagen, die dem Schutz und dem Erhalt von Lebensräumen dienen. Der Schwerpunkt liegt auf Kulturlandschaften, die sich in der jahrhundertealten menschlichen Nutzungsgeschichte gebildet haben. Die ausgezeichneten Gebiete müssen einerseits für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sein und andererseits modellhaft nachhaltige Entwicklung umsetzen. Als Modellregionen sind sie Freiluftlabore, um innovative Methoden zu testen und vorzustellen, wie Natur und menschliche Nutzung durch optimales Management in Einklang gebracht werden

können. Modellprojekte für nachhaltige Entwicklung umfassen alle Aspekte der Bewahrung des ökologischen Reichtums, der Förderung eines funktionsfähigen gesellschaftlichen Zusammenlebens und der wirtschaftlichen Nutzung durch die Bevölkerung (www.unesco.de, 21.09.2008). Biosphärenreservate werden in Deutschland von den Bundesländern auf Grundlage des Bundesnaturschutzgesetzes nach jeweiligem Landesrecht ausgewiesen. Sie gliedern sich in Zonen unterschiedlicher Schutzintensität: die Kernzone unter strengem Naturschutz (nutzungsfrei), die Pflegezone mit geringeren Einschränkungen und die Entwicklungszone, in der alle Nutzungsformen erlaubt sind. Das **Deutsche MAB-Nationalkomitee (2007)** hat überarbeitete Kriterien für die Anerkennung vorgelegt. Im Hinblick auf Naturschutzziele sind darin u. a. folgende Antragskriterien (A) und Bewertungskriterien (B) definiert:

- Ziele, Konzepte und Maßnahmen zu Schutz, Pflege und Entwicklung von

Landschaften und Lebensräumen sowie zur Regeneration beeinträchtigter Flächen sind darzulegen und umzusetzen. (B).

- Die Lebensgemeinschaften der Pflanzen und Tiere sind mit ihren Standorten unter spezieller Berücksichtigung von Arten und Biotopen der Roten Listen zu erfassen. Naturraumtypische Arten und Lebensgemeinschaften sind in besonderer Weise zu fördern. (B).
- Bei Eingriffen in den Naturhaushalt und das Landschaftsbild sowie bei Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen müssen regionale Leitbilder, Umweltqualitätsziele und -standards angemessen berücksichtigt werden. (B.)
- Wichtige Vorkommen pflanzen- und tiergenetischer Ressourcen sind zu benennen und zu beschreiben; geeignete Maßnahmen zu ihrer Erhaltung am Ort ihres Vorkommens sind zu konzipieren und durchzuführen. (A.)

Weitere Kriterien betreffen die Flächenanteile von Kernzonen (mindestens 3 %) und Pflegezonen (mindestens 10 %, zusammen mit Kernzonen mindestens 20 %) sowie deren rechtliche Sicherung, eine leistungsfähige Verwaltung, das Rahmenkonzept, die Aufstellung von Pflege- und Entwicklungsplänen sowie Planungen für nachhaltige Tourismus-, Verkehrs- und Siedlungsentwicklung, umsetzungsorientierte Forschung unter Koordination durch die Verwaltung, Monitoring und Ökologische Umweltbeobachtung.

Der vorliegende Beitrag soll vor diesem Hintergrund einen kurzen schlaglichtartigen Überblick realisierten Naturschutzes im Biosphärenreservat Rhön geben und handlungsorientiert Defizite aufzeigen.

Drei Bundesländer, ein Biosphärenreservat (?)

Die Rhön ist eines von derzeit 13 international von der UNESCO anerkannten und drei weiteren in Beantragung



Besonders die bayerische Rhön ist durch eine kleinräumige Nutzungsstruktur im Offenland mit zahlreichen Hecken und Säumen gekennzeichnet, unterteilt durch größere Waldgebiete – hier ein Blick über Wildflecken-Oberbach in Richtung des Kreuzbergs. Foto: W. Fremuth



Kalkmagerrasen sind besonders in der thüringischen Vorderrhön in bundesweit herausragender Ausdehnung vorhanden – im Bild an der Hohen Geba. Foto: E. Jedicke

befindlichen Biosphärenreservaten in Deutschland und teilt sich mit 185 262 ha Gesamtfläche auf die drei Bundesländer Bayern (39 %), Hessen (35 %) und Thüringen (26 %) auf. Für Hessen ist es das einzige Schutzgebiet seiner Art. Die föderale Struktur Deutschlands begründet die Existenz von drei Verwaltungsstellen nebeneinander, die administrativ jeweils unterschiedlich organisiert sind: in Bayern angebunden an die Regierung Unterfranken, in Hessen an den Landkreis Fulda, in Thüringen an das Umweltministerium. Die länderübergreifende Zusammenarbeit ist durch ein Verwaltungsabkommen geregelt, welches u. a. vorsieht, dass jeweils ein Bundesland für drei Jahre die Federführung für länderübergreifende Belange wahrnimmt, ein (kleiner) gemeinsamer Etat besteht und ein Beirat zur Beratung der Verwaltungsstellen eingerichtet wird. Als ein Ergebnis wurde 2007 ein erster integrierter Umweltbericht auf der Basis vorliegenden Datenmaterials erarbeitet (aus politischen Gründen indes noch nicht publiziert), der wichtige Bewertungsgrundlagen und Handlungsnotwendigkeiten beschreibt. Dennoch konzentriert sich die Arbeit der Verwaltungsstellen, der landesbezogenen weiteren Behörden, aber auch der meisten Akteure im Bereich Naturschutz, Landnutzung und Regionalentwicklung im Tagesgeschäft stark auf das jeweilige Bundesland. Plakativ formuliert: Der Weg von drei jeweils nach Landesrecht

ausgewiesenen Schutzgebieten zu einem Biosphärenreservat ist noch weit.

Situation des Naturschutzes – was ist erreicht?

Aus Umfangsgründen lassen sich an dieser Stelle nur in einem gerafften Überblick **Beispiele** für wichtige Projekte nennen; Nicht-Nennung bedeutet nicht, dass diese Vorhaben als weniger bedeutsam eingestuft werden:

- **Schutzgebiete:** Rund 10 % der Fläche des Biosphärenreservats sind durch 71 Naturschutzgebiete eingenommen. Jeweils einander überlappend oder deckend, sind 25 % des Biosphärenreservats als FFH-Gebiete (124 Gebiete) und 43 % durch Europäische Vogelschutzgebiete (SPA; 10 Gebiete) gemeldet. Diese Zahlen unterstreichen den hohen naturschutzfachlichen Wert des Mittelgebirges. Sie sagen aber über den tatsächlichen Zustand der Gebiete und die Erfüllung von Erhaltungs- und Entwicklungszielen noch nichts aus. Im Grundsatz bestehen damit gute Voraussetzungen, um bei entsprechender Gestaltung der in Erarbeitung befindlichen Managementpläne gemäß FFH-Richtlinie eine optimale Förderung des Naturschutzes zu erreichen. Die Zukunft wird zeigen, ob sich diese Hoffnung erfüllt, ob diese Ziele auch umgesetzt werden und die für entsprechende Landnutzung erforderlichen

Finanzmittel auch tatsächlich zur Verfügung stehen.

- **Flächenkauf:** Im Rahmen von zwei EU-LIFE-Projekten sowie des Naturschutzgroßprojekts „Hohe Rhön / Lange Rhön“ wurden vor allem in der bayerischen und thüringischen Rhön Flächen in z. T. beträchtlichem Umfang erworben. Hier kann eine an Naturschutzziele angepasste Landnutzung bestmöglich umgesetzt werden.
- **Moor-Renaturierung:** Im Roten Moor (Hessen) und Schwarzen Moor (Bayern) erfolgen seit Jahrzehnten Maßnahmen zur Wiedervernässung und Renaturierung.
- **Fließgewässerschutz:** Maßnahmen konzentrierten sich bisher vor allem auf die Wiederherstellung der Längsdurchgängigkeit, u. a. im Rahmen des Projekts „Rhön im Fluss“ (www.rhoen-im-fluss.de) und der Sinn-Allianz (www.sinnallianz.de).
- **Grünlandschutz:** Mit dem Naturschutzgroßprojekt des Bundes „Thüringer Rhönhutungen“ (www.thueringer-rhoenhutungen.de) und dem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Grünlandprojekt Rhön (s. hierzu Beitrag JEDICKE im vorliegenden Heft), aber auch zuvor bereits Beweidungsvorhaben primär mit dem wieder etablierten Rhönschaf, Ziegenbeweidung zur Reduktion von Gehölzen und Mähwiesennutzung unter Nutzung des Vertragsnaturschutzes werden wichtige Methoden einer an Natur-



Die größeren Blockhalden wie am Schafstein in der hessischen Rhön sind Bestandteile der Kernzonen. Foto: E. Jedicke

schutzziele angepassten Grünlandnutzung angewendet.

- **Zielartenschutz:** Mit je einem zoologischen und botanischen Zielartenkonzept liegen strategische Handlungsgrundlagen für den Arten- und Biotopschutz vor. 73 Tier-, 93 Blütenpflanzen-, 18 Moos- und 25 Flechtenarten stehen mit ihren Lebensraumansprüchen und Schutzbedürfnissen stellvertretend für die wichtigsten Lebensgemeinschaften der Rhön. Die Konzepte helfen Naturschutzvorhaben zu begründen – so für Schutz und Entwicklung von Fließgewässern und des Grünlandes.
- **Birkhuhnschutz:** Für die Zielart Birkhuhn (*Tetrao tetrix*), die stellvertretend für die Offenhaltung und Pflege der Hochlagen mit offenen Wiesenlandschaften der Rhön steht, laufen seit vielen Jahren Schutzbemühungen. Diese werden im bisherigen Umfang das Aussterben der national ehemals bedeutsamen und isolierten Population lediglich hinauszögern, aber vermutlich nicht verhindern können, da der Reproduktionserfolg zu gering scheint. Dennoch führten sie zu erheblichen Verbesserungen für viele naturschutzfachlich ebenfalls hochrangige Arten und Lebensgemeinschaften des Grünlandes.

Als Nichtregierungsorganisation engagiert sich die Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. (ZGF) seit 1996

mit finanzieller Förderung im Biosphärenreservat Rhön. Daraus resultierten das zoologische Zielartenkonzept, eine informelle Arbeitsgemeinschaft Artenschutz als länderübergreifende Informationsplattform, die Umsetzung exemplarischer Naturschutzprojekte für Zielarten wie Schwarzer Apollo, Berghexe, Schwarzstorch, Bachforelle, Eisvogel und Wildkatze (Überblick s. Regierung von Unterfranken und Zoologische Gesellschaft Frankfurt 2007). Als Initiator und Träger besonders für länderübergreifende Vorhaben gründete sie 2007 den Verein RhönNatur e. V. – Verein zur Förderung von Natur und Landschaft in der Rhön. Dieser realisiert eine enge Zusammenarbeit mit allen interessierten Akteuren, insbesondere den Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats, Naturschutzverbänden und Behörden.

Defizite – was bleibt zu tun?

Ausgehend vom zoologischen Zielartenkonzept ließ die Zoologische Gesellschaft Frankfurt 2005 eine Perspektivplanung erarbeiten, die bei JEDICKE (2007) zusammengefasst ist. Auf die dort genannten Handlungsnotwendigkeiten für die Zielarten der vier Raumebenen Landschaftsausschnitte, Lebensraumkomplexe, Lebensraumbereiche und Strukturen soll an dieser Stelle lediglich verwiesen werden; es erfolgt eine Konzentration auf übergeordnete Defizite:

1. **Rahmenkonzept:** Das vorliegende Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung des Biosphärenreservats (GREBE & BAUERNSCHMITT 1995), in den Jahren 1991 bis 1995 erarbeitet, ist zwischenzeitlich weitgehend überholt. Die Neufassung liegt auf Eis, solange die Frage der in Bayern und Hessen geplanten Erweiterungen der Flächenkulisse des Biosphärenreservats und der damit verbundene erhöhte Bedarf an Kernzonenfläche nicht geklärt ist. Da sich hier keine zeitnahe Lösung abzeichnet, sollte das Rahmenkonzept mit späterer Erweiterungsoption dringend in Auftrag gegeben werden, um Handlungsleitlinien und Strategien für die Lösung der aktuellen Herausforderungen nicht allein im

Naturschutz zu erarbeiten, sondern u. a. auch durch demographischen Wandel, Landnutzungswandel (z. B. durch Anbau nachwachsender Rohstoffe), Klimaschutz und Nutzung erneuerbarer Energien, Adaptionsstrategien an den Klimawandel, Regionalentwicklung, touristische Entwicklung usw.

2. **Ausweisung von Kernzonen:** Sofern bis zur nächsten Evaluierung des Biosphärenreservats durch die MAB-Nationalkomitee im Jahr 2013 die national und international bestehende Mindestanforderung von 3 % Kernzonen nicht erfüllt ist, droht der Rhön der Verlust der Anerkennung als Biosphärenreservat. Derzeit sind lediglich 1,95 % als Kernzonen ausgewiesen. Hier bedarf es vor allem auf politischer Ebene dringend starker Aktivitäten; bisher wird dieses künftige „Kernproblem“ der Rhön teilweise schlicht negiert.
3. **Zielartenschutz:** Die vorliegenden Zielartenkonzepte und die Perspektivplanung (s. JEDICKE 2007) liefern Handlungsnotwendigkeiten, die bisher nur ansatzweise bearbeitet werden. Ihre Umsetzung erfordert in hohem Maße personelle Kapazitäten, die bislang weder in den Verwaltungsstellen noch den Naturschutzbehörden noch bei den Naturschutzverbänden vorhanden sind. Notwendig sind gleichermaßen konzeptionelle Konkretisierungen, die räumliche Verortung von Handlungsprioritäten aus länderübergreifender Perspektive, eine hierarchisch angelegte Maßnahmenentwicklung, vor allem aber deren kooperative Planung und Umsetzung, und last but not least ein begleitendes Monitoring der Zielarten, um die Strategiewirksamkeit zu prüfen und ggf. Ziele und Maßnahmen anzupassen.
4. **Offenland-Management:** Zwar zeichnet sich die Rhön insgesamt durch ein kleinräumiges Nutzungsmosaik und folglich einen hohen Anteil an Kleinstrukturen wie Hecken und Säumen aus. Dennoch ist auch hier eine Abnahme der Grenzliniendichte feststellbar. Geeignete Nutzungskonzepte sollten helfen, bei der Verbesserung der ökonomischen Nutzbarkeit



Buchenwälder – hier am Auersberg bei Hilders (hessische Rhön) – sind neben den Offenlandschaften zweiter Hauptökosystemtyp des Biosphärenreservats. Der Schutzgebietsstatus hat jedoch bislang keine Auswirkungen auf die forstliche Nutzung, d. h. kann keine Vorbildlandschaft sein. Foto: E. Jedicke

der Landschaft auch die naturschutzfachlichen Ziele zu integrieren – möglicherweise durch Ausdehnung großflächig-extensiver Weideland-schaften, historisch begründete und moderne Agroforstsysteme (ein Beispiel: trotz erfolgreicher Aufpreis-vermarktung für Streuobst sind die Streuobstbestände leicht rückläufig), neue Nutzungen für Hecken (Energie, Früchte, Bienentracht), Anlage von Wendbeeten in Ackerlandschaften usw. Angesichts zu erwartender Veränderungen infolge des Biomasse-Booms in der Entwicklungszone erscheint ein solches vorausschauendes Konzept umso dringlicher. In den naturschutzfachlich besonders wertvollen Hochlagen der Rhön ist zu erwarten, dass die sich stark ausbreitende neophytische Staudenlupine (*Lupinus polyphyllus*) eine nachhaltige negative Veränderung der Vegetation auslösen wird – vor allem aufgrund der Stickstoffanreicherung im Boden; wirksame Gegenstrategien sind bislang fraglich.

5. **Integrativer Waldnaturschutz:** Zwar dominieren noch auf 42 % der Waldfläche standortfremde Nadelbäume, doch nimmt der Anteil an Laubbäumen deutlich zu. Der Totholz-Anteil ist von Ausnahmen abgesehen eher

durchschnittlich. Das Rahmenkonzept des Biosphärenreservats lässt konkrete Vorgaben für die forstliche Nutzung vermissen, und insgesamt hat der Status des Biosphärenreservats keine merklichen Auswirkungen auf die Waldnutzung. Eine zielgerichtete naturschutzfachlich begründete Steuerung der Waldentwicklung findet über die durch die Forstverwaltungen in Eigenregie durchgeführten Planungen sowie beginnende Natura-2000-Managementplanungen hinaus nicht statt. Ohne in Abrede zu stellen, dass dadurch auch wesentliche Ziele des Naturschutzes erfüllt werden (können), fehlt aber hier die über die Routine hinausgehende Modellhaftigkeit: In einem Biosphärenreservat ist in einem auf den gesamten Naturraum bezogene Waldnaturschutz-Planung eine wissenschaftlich begründete Strategie aufzustellen, welche Ziele und Maßnahmen qualitativ und quantitativ definiert, diese dann in einem diskursiven Prozess mit den verschiedenen Akteuren mit dem Ist-Zustand und Möglichkeiten einer weitergehenden Umsetzung abstimmt. Die Realisierung ist mit einem Monitoring zu begleiten.

6. **Gewässerschutz:** Fließgewässer in der Rhön sind nach Bewertungskrite-

rien der EG-Wasserrahmenrichtlinie für die Gewässerstruktur zwar besser erhalten als im Bundesdurchschnitt, aber immerhin 50 % der Gewässer erreichen nicht die mindestens angestrebte Strukturgütekategorie 3, und für viele weitere Abschnitte ist noch unklar, ob die Ziele erreicht werden können. Ebenso gibt es Defizite in der Grundwasserqualität, u. a. aufgrund diffuser Stickstoff-Einträgen durch die Landwirtschaft. Bisherige Projekte zur Gewässer-Revitalisierung und nachhaltigen Landnutzung in Einzugsgebieten bedürfen daher der intensivierten Fortsetzung. Auch hier sollte die Rhön modellhaft bearbeitet werden durch eine enge Vernetzung der Zielsetzungen und Maßnahmen, die aus der Wasserrahmenrichtlinie und der FFH-Richtlinie (einschließlich der Kohärenz) resultieren, mit darüber hinaus gehenden Zielen des Naturschutzes, des Hochwasserschutzes und der nachhaltigen Landnutzung. Dabei muss es auch darum gehen, erwartete Folgen der Klimaänderung auf den Wasserhaushalt vorausschauend zu integrieren und zu puffern.

7. **Nachhaltige Siedlungsentwicklung:** Statistiken belegen, dass sich die Siedlungsentwicklung im Biosphärenreservat nicht von anderen Gebieten in Deutschland unterscheidet. Flächensparendes Bauen sowie Innen- vor Außenentwicklung sind auch aus naturschutzfachlicher Sicht wichtige Themen, die dringend der Bearbeitung bedürfen. Hohe Leerstände bieten dabei zwar schwierige, aber wichtige Potenziale.

8. **Verkehrsplanung:** Einerseits weist die Rhön noch über 50 % der Fläche des Biosphärenreservats mit unzerschnittenen verkehrarmen Räumen auf. Darauf beruht auch die Funktion der Rhön als Wildkatzen-Korridor. Dennoch darf nicht ausgeblendet werden, dass mit der geplanten Rhön-Querung durch die B 87n diese Qualitäten in erheblichem Maße geschädigt werden würden. Bestehende Verkehrsverbindungen sind auf ihre Isolationswirkung, auch hinsichtlich eines großräumigen Biotopverbunds über die Rhön hinaus, zu prüfen und



Überdurchschnittlicher Totholzreichtum wie hier in der hessischen Kernzone am Schafstein ist der Schlüsselfaktor für den Erhalt der Biodiversität im Wald. In den meisten Wirtschaftswäldern des Biosphärenreservats besteht hier noch Verbesserungsbedarf, um Modellcharakter zu erlangen. Foto: E. Jedicke

Totholz-Verkläuerungen und davon ausgelöste Fließgewässer- und Auendynamik wie hier an der Ulster im hessisch-thüringischen Grenzstreifen sind lokale Ausnahmen. Auch im Bereich der Revitalisierung des Fließgewässernetzes in der Rhön bleibt noch viel zu tun. Foto: E. Jedicke

nötigenfalls Grünbrücken u. a. Minderungsmaßnahmen zu realisieren.

9. **Freizeitnutzungen:** Bestehende Ansätze zum Konfliktmanagement zwischen Tourismus/Freizeit und Naturschutz müssen durch Analyse von bestehenden Konfliktpotenzialen, Moderation und nötigenfalls Mediation und aktiver Lenkung der künftigen Entwicklung fortgesetzt und ausgeweitet werden. Mittelfristiges Ziel muss dabei sein, durch Maßnahmen des Naturschutzes auch die touristische Wertschöpfung zu erhöhen – also Naturschutz nicht als Verhinderer, sondern als Beitrag zu einem nachhaltigen Tourismus zu stärken.
10. **Biodiversitäts-Monitoring:** Es besteht ein eklatanter Mangel an vergleichbaren Datenreihen zur Bestandsentwicklung von Pflanzen- und Tierarten im Naturraum der Rhön, die über die Inventarisierung einzelner Gebiete hinausgehen. Damit fehlt es an den wichtigsten Indikatoren, an

denen sich aus Sicht des Naturschutzes die Nachhaltigkeit der Entwicklung des Biosphärenreservats als Modelllandschaft gemäß MAB-Kriterien überhaupt bewerten ließe. Auch die aktuellen Grunddaten-Erfassungen gemäß FFH-Richtlinie liefern methodisch und intensitätsbedingt für diese Aufgabe nicht ausreichende Zahlen. Es bedarf eines Monitoringkonzepts und dessen langfristig abgesicherte Durchführung. So sieht das **Deutsche Nationalkomitee (2007)** bereits als Antragskriterium vor, dass die personellen, technischen und finanziellen Voraussetzungen zur Durchführung des Monitorings zu schaffen sind – in der Rhön weitgehend Fehlanzeige.

11. **Umsetzungsrelevante Forschung:** Das MAB-Programm und die Kriterien für Biosphärenreservate in Deutschland fordern explizit eine angewandte, umsetzungsorientierte Forschung, die durch die Verwaltung des Biosphärenreservats zu koordinieren, ab-

zustimmen und zu dokumentieren ist; die haushaltsmäßigen Voraussetzungen müssen geschaffen bzw. die Finanzierung nachgewiesen werden. In der Rhön fehlt über eine allgemeine Sammlung relevanter Themen und die Betreuung von mehr zufälligen Diplom- u. a. Abschlussarbeiten hinaus eine aktive Forschungsstrategie und deren Finanzierung. Diese ist dringend notwendig, um Beiträge zur Entwicklung als Modellregion zu liefern.

12. **Regionalentwicklung durch Naturschutz:** Nur ansatzweise ist bisher belegt, in welchem Maße das Biosphärenreservat und insbesondere ein zukunftsfähiger Naturschutz zur Wertschöpfung in der Region und damit zu einer erfolgreichen Regionalentwicklung beitragen kann. Dieses Kenntnisdefizit hemmt die Akzeptanz und Umsetzung des Naturschutzes. Entsprechende Forschung und die gezielte Realisierung gerade von Na-

turschutzprojekten mit Potenzialen zur Förderung der Regionalentwicklung sind daher vordringlich.

13. **Personelle und finanzielle Ausstattung:** Letztlich bildet die in Relation zur bearbeiteten Flächengröße und zur potenziellen Aufgabenvielfalt sehr geringe personelle und finanzielle Ausstattung der drei Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats ein Nadelöhr, welches die Effizienz des Großschutzgebiets gravierend einschnürt. Das gilt erst recht in Bezug auf die vorhandenen naturschutzfachlichen Kapazitäten. Notwendig ist eine flächenbezogen adäquate Anhebung der Ressourcen auf ein Maß, über das beispielsweise die Nationalparke Kellerwald-Edersee und Bayerischer Wald verfügen. Dabei ist besonders die länderübergreifende Koordination und aktive Einwerbung von projektbezogenen Fördermitteln auf dieser Ebene zu vervielfachen – eine Investition, die sich durch die Mittelakquisition auszahlen würde.

Fazit

Naturschutz im Biosphärenreservat Rhön – Vorbildlandschaft oder Entwicklungsland? Die im Beitragstitel gestellte Frage mag provozieren. Naturschutzfachlich bildet die Rhön ohne Frage einen „Hot spot“ in Deutschland. Aber ist sie deshalb auch eine Vorbildlandschaft des Naturschutzes? Die aufgezeigten Defizite belegen, dass bis dahin noch ein weiter Weg zu gehen bleibt; auch die Biosphärenreservats-Kriterien des **Deutschen MAB-Nationalkomitees (2007)** sind nicht vollständig erfüllt. Aktive Naturschutz-Bemühungen unterliegen noch immer zu stark einem Zufalls- oder Beliebtheitsprinzip. Es fehlen den – finanziell aufgrund der zu geringen politischen Wertschätzung des Biosphärenreservats bedingt – viel zu wenigen Akteuren im Naturschutz Visionen und ausreichend konkrete Ziele. Im Dickicht der Alltagsarbeit wird ein großer Teil der Energie vergeudet durch mangelnde Abstimmung sowie unbeabsichtigtes und manchmal auch bewusstes Gegen- statt Miteinander. Gerade in einer Kulturlandschaft wie der Rhön ist integrativer Naturschutz das

Mittel der Wahl, d.h. Nutzer und Schützer können nur gemeinsam die Kulturlandschaft weiterentwickeln. Diskursive Prozesse, in denen beileibe nicht alle Beteiligten einer Meinung sein können und müssen, sondern die Kunst darin besteht, den jeweils persönlichen Nutzen herauszuarbeiten und bestmöglich in Kompromissen zu verbinden, sind dabei unverzichtbar. Den Verwaltungsstellen kommt hier eine zentrale Aufgabe als Motoren, Moderatoren und Mediatoren zu.

Also ist Rhön noch ein Entwicklungsland des Naturschutzes? Diese Einschätzung würde die bisherigen Erfolge und die herausragende Biodiversität und Landschaftsästhetik der Rhön in zu schlechtem Lichte erscheinen lassen. Der vorliegende Beitrag soll im Gegenteil konstruktiv dazu ermuntern, noch weitaus stärker als bisher zu kooperieren, gemeinsam über persönliche Dissonanzen hinweg zu schauen und besonders auch länderübergreifend Visionen zu entwickeln, um diese in konkreten Vorhaben zielorientiert anzugehen. Wenn es außerdem gelingt, deutlich mehr Personal und Geldmittel für den laufenden Betrieb der Verwaltungen zu gewinnen, dann sollte es durchaus möglich sein, in vielleicht eineinhalb bis zwei Jahrzehnten die Rhön tatsächlich zu einer echten Vorbildlandschaft des Naturschutzes zu gestalten – einer Kulturlandschaft, in welcher der nutzende Mensch traditionelle und moderne Elemente der Kulturlandschaftsdynamik so steuert, dass eine nachhaltige Wertschöpfung und die ebenso nachhaltige Erfüllung der naturschutzfachlichen Ziele gleichermaßen möglich sind. Das wäre wirklich vorbildhaft für andere Landschaften.

Dank

Der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e.V. (ZGF), der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und der Allianz Umweltstiftung dankt der Verfasser stellvertretend für eine große Zahl von Geldgebern für ihre umfangreiche Fördertätigkeit für Naturschutzprojekte im Biosphärenreservat Rhön. Ebenso sei den Mitarbeiter(inne)n der drei Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats Rhön für ihre Kooperationsbereitschaft und Zusammenarbeit gedankt. Wolfgang

Fremuth, Referatsleiter Europa der ZGF und Vorsitzender von RhönNatur e.V., gilt mein Dank für seine langjährige intensive Unterstützung unserer Arbeit in der Rhön, Matthias Metzger, Geschäftsführer von RhönNatur e.V., für seine unermüdliche länderübergreifende Umsetzung von Projekten, insbesondere „Rhön im Fluss“.

Literatur

DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO PROGRAMM „DER MENSCH UND DIE BIOSPHÄRE“ (MAB) 2007: Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland. Broschüre, Bonn, 66 S.

GREBE, R. & BAUERNSCHMITT, G. (BEARB.) 1995: Biosphärenreservat Rhön – Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung. Neumann, Radebeul.

JEDICKE, E. 2007: Die Rhön als Vorbildlandschaft des Naturschutzes? Ergebnisse einer Perspektivplanung zum Zielartenkonzept. In: Regierung von Unterfranken und Zoologische Gesellschaft Frankfurt (Hrsg.), Naturschutzprojekte in der Rhön. Zehn Jahre Förderung durch die Zoologische Gesellschaft Frankfurt. Oberelsbach, 39 – 50.

REGIERUNG VON UNTERFRANKEN UND ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT (HRSG.) 2007: Naturschutzprojekte in der Rhön. Zehn Jahre Förderung durch die Zoologische Gesellschaft Frankfurt. Oberelsbach, 51 S. (kostenloser Bezug: Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön, Managementzentrum, Oberwaldbehringer Straße 4, 97656 Oberelsbach, Telefon 09774 91020, E-Mail postmaster@brrhoenbayern.de)

Kontakt

Prof. Dr. Eckhard Jedicke
RhönNatur e.V.
Jahnstraße 22
34454 Bad Arolsen
E-Mail: jedicke@rhoennatur.de
www.rhoen-im-fluss.de
www.wildkatze-rhoen.de